

Versöhnungsweg Israel vom 9. – 19. 6. 02

1. Anlass, Vorbereitung

Die 5 ½ Wochen Land-Versöhnungsweg zielten letztlich auf die Israelreise hin. Wir merkten, wie die ganze Versöhnung in Israel beginnen oder enden sollte.

Nachdem während der ganzen Vorsaison (mit immer neuen Vertröstungen seitens der Reederei) von Griechenland keine Fähre fuhr, haben wir uns unter Beachtung der zur Verfügung stehenden Finanzen für eine Flugreise entschlossen. Statt den Versöhnungsweg von Israel aus zu starten, beendeten wir ihn nun in Israel.

Es war für uns bedauerlich, dass sieben rumänische Ungarn von Israel kein Visum bekamen. Immer wieder kam das Argument, dass wir eine Einladung des Innenministeriums von Jerusalem bräuchten. Wie sind unsere Freunde zuversichtlich mehrmals nach Bukarest gefahren. Letztlich half auch der Kontakt über „Beziehungen“ nicht. Ich, Peter, habe daraus viel gelernt, ganz auf den Herrn zu vertrauen und beim nächsten Mal die Vision der Versöhnung – mit Unterstützung der positiven Reaktionen der jüdischen Gemeinden der vorher bereisten Länder – klar anzusprechen. So konnten letztlich nur 7 Personen fliegen:

1 Bulgarin – Tzanka, 1 Ungarin – Kati (messiasgläubige Jüdin), 1 Rumäne – David (Pastor einer mess.-jüd. Gemeinde in RO), unser „Jungrentner Hans“ (das erste Mal in Israel), Dorit (die mich sehr in der Vorbereitung unterstützte), Traudel und Peter Fischer. Der Flug ging von Bukarest und zurück mit sehr strengen Kontrollen der El-Al - israelischen Fluggesellschaft.

2. Versöhnungsaspekte

- zu orthodox –jüdischen Gemeinden hin
- zu messianisch – jüdischen Gemeinden hin
- zu Holocaust-Betroffenen hin.

3. Aufenthalt

Zunächst waren wir mit unseren zwei kleinen Fiat-Punto-Miet-Autos 4 Tage in Tabgha, am Nordufer des Sees von Tiberias in einer Zelt-Bungalow-Unterkunft der Benediktiner. Von dort Sternfahrten. Wir waren natürlich beeindruckt sowohl von den biblischen Stätten als auch von der israelischen Landwirtschaft auf den Golanhöhen, von denen vor dem 6-Tage Krieg 1967 die Syrer die jüdischen Kibbuze beschossen. Aber das war ja nicht unser Hauptanliegen. Die anderen 6 Tage war unser Quartier in der Finnischen Schule in Jerusalem. Neben dem Besuch biblischer Stätten waren wir auch 1 Tag am Toten Meer, vorbei an der Festung Massada als einem Zentrum des Widerstandes gegen die Römer im 1. Jahrhundert bis 70 km südlich vom Toten Meer, Ir-Ovot, wo eine kleine Gemeinschaft einen prophetischen Dienst tut. Sie leisten Vorbereitungen für die weitere Besiedlung Israels durch Juden (u. a. Erschließung einer Heilwasser-Quelle, Wagenburg des dänischen Evangelisten Jonny Nöer).

4. Erfahrungen

a) Besuch eines Holocaust-Betroffenen

Wir hatten schon von Griechenland berichtet, dass wir in Thessaloniki das Ehepaar El-Madza kennen gelernt hatten, von dem der Ehemann in 5 Konzentrationslagern war. Sie leben jetzt in Tel-Aviv und hatten uns eingeladen, sie doch unbedingt zu besuchen. Nun war es so weit. Welch eine Liebe und Freundlichkeit kam uns entgegen, gerade uns als Deutschen. Er war zusammen mit seiner Frau so offen, unsere Versöhnungsgeste mit dem Schuldbekenntnis und der Flasche koscheren Wein anzunehmen. Herzlich verabschiedeten wir uns bis zum Wiedersehen in der Synagoge.

b) Besuch einer Synagoge in Tel-Aviv

Durch die Vermittlung von Herrn El-Madza konnten wir am Shabbatgebet und dem anschließenden 'Kidush' teilnehmen. Es war eine sogenannte Reformsynagoge mit viel modernen Elementen, wie Gitarre, Frauen sitzen neben den Männern, die Frauen keine Kopftücher. Das Besondere war, dass eine Frau (die die Gitarre spielte) in Jerusalem in der Ausbildung als Rabbinerin ist. Das Rabbinat in Jerusalem erkennt dies zwar nicht an, aber die Gemeinde lebt es bewusst.

Der Rabbiner war gegenüber unserem Anliegen der Versöhnung sehr offen; die Teilnehmer am Shabbat waren vom Schuldbekenntnis sichtlich berührt. Anschließend gab es noch mehrere gute Nachgespräche. Immer wieder konnten unsere Teilnehmer mit russisch, ungarisch, rumänisch, deutsch oder englisch Gespräche führen. Immer wieder klang es an, dass dieser Dienst der Versöhnung weiter gehen müsse in einer Zeit des Hasses und des Terrors.

c) Besuch in der messianisch-jüdischen Gemeinde von Ruben Berger in der Altstadt / Jerusalem

Es ist dort die einzige mess.-jüd. Gemeinde in der Altstadt. Es waren zum Gottesdienst ca. 35 Personen zusammen. Hier konnten wir – da die Gemeindeglieder Jesus als ihren Herren angenommen haben – klar die Bitte um Vergebung für die Schuld von uns Christen den Juden gegenüber aussprechen. Auch hier eine große Offenheit, Verständnis für unser Anliegen und positive Reaktion auf die Zeichen der Versöhnung – Gebet, Wein, Brot, Salz. Zu den Pastoren Ruben und Benjamin Berger sowie zu Christa Behr hin hatten wir schon vorher eine herzliche Beziehung.

d) Besuch beim deutschen Hilfswerk „Zedakah“ – Zusammensein mit Holocaust-Betroffenen

Das „Zedakah“ hat seit 1960 das Haus „Beth El“ in Shavei Zion (Nordgaliläa) und seit 1980 das Haus „Beth Elieser“ in Maalot, 50 km entfernt von Shavei Zion.

- Im Haus „Beth El“ werden aus deutschen Spenden im regelmäßigen Turnus 10 Tage Holocaust-Betroffene kostenlos betreut und ihnen Gutes getan. „Tröstet, tröstet mein Volk,“ aus Jesaja 40,1 ist hier das Leitmotiv. Herr Schmuël Bayer, jun. leitet seit 11 Jahren dort das Haus. Durch seine Vermittlung konnten wir uns mit ca. 45 vom Holocaust Betroffenen für längere Zeit treffen und austauschen. Wieder mit den Sprachen, die unsere Teilnehmer konnten, da die Gäste aus diesen Regionen kamen oder dort früher waren. Die Versöhnungsbitte wurde sehr ernst aufgegriffen und angenommen. Es gab etliche Situationen, die sehr nahe gingen. So stand ich vor einer vielleicht 70-jährigen Frau, die in Deutschland zur Zwangsarbeit war. Sie weinte stark und sagte mir dann: „Dass ein Deutscher mir einmal die Hand gibt und sich zu seiner Schuld als Deutscher stellt, hätte ich nie mehr erwartet“. Nach dem anschließenden Abendbrot, zu dem wir eingeladen wurden, entstand noch ein intensiver Austausch. „Danke, Jesus, für diese intensive Begegnung“.
- Das Haus „Beth Elieser“ in Maalot wurde ca.1980 erbaut und beherbergt 25 pflegebedürftige Holocaust- Betroffene. Die Finanzierung erfolgt wieder über deutsche Spenden. Das Haus wird von Herrn Hans Bayer, sen. geleitet. Es werden vorwiegend Betroffene aufgenommen, die keine Angehörigen mehr haben. Auch hier konnten wir mehrere Stunden mit Insassen verbringen. Die Verständigung war wieder gut möglich. Es offenbarten sich erschütternde Schicksale. Ich persönlich sprach mit einem 91-jährigen Mann, Franz, der 5 Jahre in dem in unserer Nähe liegenden Konzentrationslager Buchenwald war. Er hatte mit 500 Anderen einen 400 km langen Todesmarsch von 3500 Gefangenen überlebt, bei dem sie im Winter im Schnee, nur mit einer Decke bekleidet, wochenlang unterwegs waren. Welch eine Liebe strahlte dieser Mann aus. Ähnliche Schicksale erfuhren alle unsere Teilnehmer in den anderen

Gesprächen. Zwei Flaschen koscheren Weins von uns sollten bei der nächsten Shabbatfeier vom Hausteam aus zusammen mit ihnen getrunken werden. Innerlich erschüttert von dem, was wir hier an persönlichen Schicksalen erlebten, verließen wir das Haus „Beth Elieser“.

5. Schlusseindrücke

Es ging daran, Abschied zu nehmen von Israel. Wir waren Gott so dankbar, dass Er den Versöhnungsweg trotz und in der schwierigen Situation Israels (als wir in Jerusalem waren, explodierte der Bus mit 19 Toten) und auch bei unserer Vorbereitung so gesegnet hatte. Wie oft hatten wir das Lied gesungen, dass Jeshua Israel segne. Im Glauben wussten wir, dass Er es getan hat und weiter tut. Seine Berufungen können Ihn nicht gereuen.

Wir konnten all die Begegnungen des bisherigen Land-Versöhnungsweges und dieser Reise Ihm hinlegen, dass Er die Menschen segnet und ihre Vergangenheit heilt.

*Wir haben Israel selber als Gesegnete mit dem Wissen im Herzen verlassen, dass **Jesus den Dienst der Versöhnung** zwischen Gott und den Menschen, den er am Kreuz begonnen und vollendet hat, **weiter führen wird**; gerade auch zwischen Christen und Juden, nachdem wir uns als Christen in der Geschichte so am alten Bundesvolk Gottes versündigt haben. Immer wieder wurden wir während des Versöhnungsweges darauf hin angesprochen, dass dies keine Einzelaktion bleiben darf. Ob und wie das auch durch uns als Teilnehmer und „Philippus“ konkret geschehen wird, steht in Seiner Hand. „Herr, hier sind wir!“*

„Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnete und uns das Wort von der Versöhnung anvertraute. Wir sind also Gesandte an Christi Statt, und Gott ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi Statt: Lasst euch mit Gott versöhnen!“ (2 Kor 5,21)